



Dante Alighieri (1265–1321)

DANTE ALIGHIERI

Philosophische Werke
in einem Band

Übersetzt von
Thomas Ricklin, Dominik Perler
und Francis Cheneval

Herausgegeben und
mit einer neuen Einleitung von
Ruedi Imbach

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2779-9

ISBN eBook: 978-3-7873-2791-1

Gesetzt aus der Dante MT

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2015. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53, 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

| | |
|--|-----|
| Einleitung: Ein anderer Dante? <i>Von Ruedi Imbach</i> | VII |
| Dantes Weg zur Philosophie x Dantes Konzeption der Philosophie xiv Dantes Philosophie der Sprache xxi Die Selbstbegrenzung der Philosophie xxix Weitere Aspekte der Lehre im Gastmahl xxxiii | |

DANTE ALIGHIERI

| | |
|---|-----|
| Das Schreiben an Cangrande della Scala | 1 |
| (<i>Epistola XIII</i>) | |
| Abhandlung über das Wasser und die Erde | 19 |
| (<i>Questio de aqua et terra</i>) | |
| Über die Beredsamkeit in der Volkssprache (Erstes Buch) | 43 |
| (<i>De vulgari eloquentia I</i>) | |
| Das Gastmahl (<i>Convivio</i>) | |
| Erstes Buch | 77 |
| Zweites Buch | 113 |
| Drittes Buch | 159 |
| Viertes Buch | 215 |

Zu dieser Ausgabe

Die Übersetzungen aus dem Italienischen bzw. Lateinischen stammen von Thomas Ricklin (*Das Schreiben an Cangrande della Scala, Das Gastmahl*), Dominik Perler (*Abhandlung über das Wasser und die Erde*) und Francis Cheneval (*Über die Beredsamkeit in der Volkssprache*). Sie wurden den zweisprachigen Ausgaben in der Philosophischen Bibliothek (Bände 463, 464, 465, 466a-d) entnommen, durchgesehen und neu gesetzt. Zugrunde liegen die dort abgedruckten und detailliert bibliographierten Ausgaben der Originaltexte.

Bei den in Klammern stehenden Zahlen im Text handelt es sich um die in lateinischen und italienischen Ausgaben gebräuchliche Paragrapheneinteilung, nach der üblicherweise zitiert wird: Conv I, ii, 12 = *Gastmahl*, Buch eins, Kapitel zwei, Paragraph zwölf. Dadurch wird ein gezieltes Auffinden von Textstellen in originalsprachigen Ausgaben ermöglicht.

In eckigen Klammern stehen erläuternde oder gliedernde Hinzufügungen der Übersetzer sowie die Konjekturen im Originaltext.

EINLEITUNG: EIN ANDERER DANTE?

So ist die letzte Absicht der weislich uns
versorgenden Natur, bei der Einrichtung
unserer Vernunft, eigentlich nur aufs
Moralische gestellt.

Immanuel Kant

Die im Titel gestellte Frage weist auf das voraussichtliche und gerechtfertigte Erstaunen des Lesers hin, wenn er Schriften Dantes, des weltberühmten Dichters der *Commedia*, in der *Philosophischen Bibliothek* antrifft. Selbst wenn dieser fragliche Leser weiß, daß Dante nicht nur das *poema sacro* verfaßt hat, ist er berechtigt, die Frage zu stellen, ob die sogenannten *Opera minora* philosophisch wahrhaft von Bedeutung seien.

Die hier in deutscher Übersetzung abgedruckten Werke, die zusammen mit der *Vita nova*¹, den Briefen² und der *Monarchia*³ die *Opera minora* Dantes ausmachen, stammen aus ver-

¹ Zu diesem in den Jahren 1292–1295 entstandenen Werk vgl. die Darstellung bei U. Prill, Dante, Stuttgart/Weimar 1999, S. 34–56; zur Deutung vgl. J. A. Scott, Perché Dante?, Rom 2010, S. 16–67. Zur Einführung in Dante als Denker und Dichter empfehle ich K. Flasch, Einladung, Dante zu lesen, Frankfurt 2011. Die darin enthaltene Darstellung der Philosophie Dantes (S. 205–223) ist konzis, aber substantiell und bewundernswürdig. Für das Verständnis von Dantes Philosophie sind die Arbeiten von Bruno Nardi immer noch unentbehrlich, vor allem *Saggi di filosofia dantesca*, Milano 1930; *Dante e la cultura medievale. Nuovi saggi di filosofia dantesca*, Firenze 1942; *Nel mondo di Dante*, Roma 1994; *Dal 'Convivio' alla 'Commedia'*, Roma 1960.

² Es sind dreizehn Briefe erhalten, dazu Prill, Dante, S. 194 f.

³ Vgl. dazu die von Ch. Flüeler und mir besorgte Studienausgabe: Stuttgart 1989 (Reclam 8531). Auf diese Ausgabe wird im Folgenden verwiesen. Seit kurzer Zeit liegen zwei neue, reich kommentierte Ausgaben des lateinischen Textes vor: *Monarchia*, a cura di Paolo Chiesa e

schiedenen Epochen von Dantes Leben (1265–1321). Während das unvollendete *Convivio* (Gastmahl; in italienischer Sprache) und der ebenfalls nicht abgeschlossene Traktat *De vulgari eloquentia* (Von der Beredsamkeit in der Volkssprache) wohl zwischen 1304 und 1306 (also bereits im Exil) entstanden sind⁴, können die lateinische *Monarchia*, das *Schreiben an Cangrande della Scala* sowie die *Questio de aqua et terra* (Abhandlung über das Wasser und die Erde) dem Zeitraum von 1316 (ev. 1312) bis 1320 zugeschrieben werden.⁵ Diese Werke spiegeln also den intellektuellen Weg des Dichters, dessen Schaffen zweifelsohne in der *Commedia* (von 1307 bis 1320 entstanden) seinen Höhepunkt erreicht hat. Im Hinblick auf dieses Hauptwerk können deshalb, und daran zweifelt niemand, die erwähnten Schriften sei es als Stufen auf dem Weg zur *Komödie* betrachtet (*Convivio* und *De vulgari eloquentia*), sei es als Ergänzungen bezüglich einer besonderen Thematik des Gedichtes eingestuft werden. Dies ist offensichtlich im Falle des *Schreibens*, da darin Dante Hinweise zum Verständnis und der Deutung der *Commedia* gibt; diese These kann ebenfalls im Hinblick auf die beiden

Andrea Tabarroni, con la collaborazione di Diego Ellero, Salerno 2013; *Monarchia* a cura di Diego Quaglioni, in: Dante Alighieri, *Opere* II, Edizione diretta da Marco Santagata, Milano 2014, S. 807–1415.

⁴ Die ausschlaggebenden Biographien Dantes sind: G. Petrocchi, *Vita di Dante*, Rom und Bari 1984; M. Santagata, *Dante. Il romanzo della sua vita*, Milano 2012.

⁵ Die vier Traktate (Schreiben, Beredsamkeit in der Volkssprache, Gastmahl und Abhandlung) werden in den sieben Bänden der Philosophischen Bibliothek sehr ausführlich eingeleitet und kommentiert. Es sei auf die zwei vorzüglichen neuen Ausgaben von *De vulgari eloquentia* hingewiesen: A cura di Mirko Tavoni, Dante Alighieri *Opere*, vol. I, Milano, Mondadori 2011, S. 1067–1547; A cura di Enrico Fenzi con la collaborazione di Luciano Formisano e Francesco Montuori, Salerno 2012. Ebenfalls erwähnenswert ist der neue Kommentar zum *Convivio* von Gianfranco Foriavanti, in: Dante Alighieri *Opere* II, Milano 2014, S. 3–805.

anderen späteren Werke (*Monarchia* und *Questio*) behauptet werden.⁶

Ganz anders verhält sich allerdings die Sache, wenn wir in Betracht ziehen, daß möglicherweise Dante selbst der Auffassung war, seine Schriften lieferten einen Beitrag zu dem, was er unter Philosophie verstand. Daß dies im Falle des *Convivio* offensichtlich ist, kann kaum bezweifelt werden: Die ausführliche Einleitung zu dieser Schrift (erstes Buch), in der Dante drei eigene Gedichte philosophisch interpretiert (zweites bis viertes Buch), legt dafür ein beredtes Zeugnis ab. Er rechtfertigt in diesen Prolegomena, warum seine Schrift, deren Adressaten Laien sind, die sich also nicht an das universitäre Publikum richtet, in der italienischen Volkssprache abgefaßt wurde. Die später entstandene *Monarchia*, wo mittels einer streng philosophisch argumentierenden Methode die konsequente Trennung von politischer und religiöser Ordnung und Herrschaft gefordert wird, hilft zweifelsohne den theologischen, sozialen und gesellschaftlichen Gehalt der *Commedia* besser zu verstehen, aber sie verfolgt, auch nach Dantes Auffassung, unabhängig von dieser Funktion ein selbständiges Ziel politischer Reflexion und ist nicht nur an die Leser des Gedichtes gerichtet.

Noch einmal verschieden von dieser Blickrichtung ist die Frage, ob Dantes Schriften für die Geschichte der Philosophie *als solcher* eine gewisse Relevanz besitzen, das will sagen, ob sein Denken einen beachtenswerten Beitrag zu zentralen philosophischen Problemen geleistet hat und ob seine Texte das Verständnis der Philosophie, ihres Gegenstandes und ihrer Aufgabe wesentlich verändert hat.

⁶ Z. Baranski, *Dante e i segni. Saggi per una storia intellettuale di Dante Alighieri*, Napoli 2000, betont und verteidigt diese Deutung mit durchaus beachtenswerten Argumenten.

DAS SCHREIBEN AN
CANGRANDE DELLA SCALA

(Epistola XIII)

Übersetzt von Thomas Ricklin

(1) Dem erhabenen und siegreichen Herrscher, dem Herrn Can-
grande della Scala, Generalvikar der allerheiligsten kaiserlichen
Herrschaft in der Stadt Verona und im Staat Vicenza, wünscht
der ihm ergebenste Dante Alighieri, Florentiner der Geburt,
nicht der Lebensweise nach, ein glückliches, viele Jahre wäh-
rendes Leben und beständiges Wachstum des ruhmreichen
Namens.

(2) Das berühmte Lob Eurer Durchlaucht, das die wachsame
Fama fliegend austreut, scheidet die Verschiedenen derart in
entgegengesetzte Gruppen, daß es die einen in der Hoffnung
auf Erfolg aufrichtet, die anderen in Angst vor Vernichtung nie-
derwirft. Eine derartige, die Taten der Zeitgenossen überbie-
tende Verherrlichung, die gleichsam weiter ist als die Existenz
des Wahren, hielt ich einst für unbegründet. (3) Um aber durch
die anhaltende Unsicherheit nicht weiter auf die Folter gespannt
zu werden, machte ich mich, wie sich die Königin des Südens
nach Jerusalem aufgemacht hat, wie Pallas zum Helikon aufge-
brochen ist, nach Verona auf, um mit eigenen Augen das Ge-
hörte zu prüfen. Und da sah ich Eure Großtaten, sah zugleich
die Wohltaten und erlebte sie; und wie sehr ich früher gearg-
wohnt hatte, einiges von dem Gerede sei übertrieben, so er-
kannte ich danach, daß die Taten selbst hervorragend waren. So
kam es, daß ich, der ich zuvor durch bloßes Hören unter gewis-
sen Vorbehalten wohlwollend eingestellt war, durch das Gese-
hene bald darauf zum ergebensten [Diener] und Freund wurde.

(4) Ich glaube nicht, wie einige vielleicht einwenden könn-
ten, daß ich mich, indem ich mir die Bezeichnung Freund zu-
lege, der Anmaßung schuldig mache, denn Ungleiche werden
nicht weniger als Gleiche durch das Sakrament der Freund-
schaft verbunden. Wenn es nämlich beliebt, die erfreuenden

und die nützlichen Freundschaften zu untersuchen, so wird sich dem Untersuchenden zeigen, daß durch diese oft hervorragende Personen mit niedrigeren verbunden werden. (5) Und wenn der Blick auf die wahre und eigentliche Freundschaft gerichtet wird, wird sich dann nicht herausstellen, daß häufig in ihrem Schicksal dunkle, in ihrer Ehre aber strahlende Männer die Freunde höchster und angesehenster Fürsten waren? Wieso nicht, da ja auch die Freundschaft zwischen Gott und Mensch durch die Unermeßlichkeit nicht im mindesten behindert wird? (6) Falls jemandem diese Behauptung unwürdig erscheint, höre er auf den Heiligen Geist, der verkündet, daß gewisse Menschen an seiner Freundschaft teilhaben; im *Buch der Weisheit* heißt es nämlich zur Weisheit: „Denn ein unendlicher Schatz ist [sie] für die Menschen; die ihn benützen, werden der Freundschaft Gottes teilhaftig.“ (7) Aber die Unerfahrenheit des Volkes fällt Urteile, ohne zu unterscheiden; und wie es die Sonne für fußgroß hält, so täuscht es sich auch bezüglich der Lebensweise in nichtiger Leichtgläubigkeit. Uns aber, denen es gegeben ist, das Beste, das in uns ist, zu kennen, steht es nicht an, den Spuren der Herde zu folgen, im Gegenteil, wir sind gehalten, ihren Irrtümern entgegenzutreten. Denn jene, die in hohem Maße der Einsicht und des Verstandes mächtig und mit einer gewissen göttlichen Freiheit ausgestattet sind, werden durch keine Gewohnheiten eingeschränkt; dies ist weiter nicht erstaunlich, da nicht sie durch die Gesetze, sondern die Gesetze vielmehr durch sie gelenkt werden. (8) Es ergibt sich also, was ich oben gesagt habe: Es ist keineswegs anmaßend, daß ich ein ergebenster [Diener] und Freund bin.

(9) Da ich also Eure Freundschaft gleich dem teuersten Schatz [allem] vorziehe, wünsche ich sie in gewissenhafter Voraussicht und sorgender Unruhe zu erhalten. (10) Daher, da in den Sätzen der Moral gelehrt wird, daß Freundschaft durch Entsprechung ausgeglichen und gepflegt wird, habe ich mir gelobt, um die mehr als einmal erfahrenen Wohltaten zurück-

zuerstatten, der Entsprechung gemäß zu verfahren; und zu diesem Zweck habe ich meine armselige Habe oft und lange durchgesehen, habe sie wechselseitig ausgesondert und bin dann das Ausgesonderte nochmals durchgegangen auf der Suche nach etwas Euch Würdigem und Angemessenem. (11) Und da habe ich nichts gefunden, was Eurer herausragenden Stellung angemessener wäre als das erhabene Buch der *Komödie*, das durch den Titel des *Paradieses* geziert wird; und dieses [Buch], durch den vorliegenden Brief gleichsam wie durch ein eigentliches Epigramm gewidmet, überschreibe ich Euch, bringe ich Euch dar, ja vertraue ich Euch an.

(12) Dies aber einfach stillschweigend verstreichen zu lassen, duldet die glühende Zuneigung nicht, denn es kann scheinen, daß durch dieses Geschenk der Gabe mehr Ehre und Ruhm zuteil wird als dem Beschenkten; aber im Gegenteil, mir schien für die genügend Aufmerksamen mit dem Titel [des Buches] bereits eine Vorahnung der noch auszuweitenden Herrlichkeit Eures Namens ausgedrückt zu sein; soviel zu diesem Thema. (13) Aber der Eifer Eures Wohlwollens, nach dem ich dürste und dabei [mein] Leben gering achte, wird weiter zum anfangs festgesetzten Ziel drängen. Da die Briefformel erschöpft ist, will ich mich daher beeilen, zur Einführung des dargebrachten Werkes in der Rolle des Auslegers einiges zusammenfassend [darzulegen].

(14) Wie der Philosoph im zweiten Buch der *Metaphysik* sagt, „verhält sich ein Ding zum Sein, wie es sich zur Wahrheit verhält“; der Grund dafür ist, daß die Wahrheit von einem Ding, das sich in der Wahrheit wie in einem Subjekt befindet, die vollkommene Ähnlichkeit des Dings ist, so wie es ist. (15) Von jenen [Dingen] aber, die sind, sind einige derart, daß sie ein absolutes Sein in sich haben; einige sind so, daß sie ein von einem anderen durch eine gewisse Beziehung abhängiges Sein haben, so daß sie gleichzeitig sind und sich zu anderem verhalten, wie die Relativa; wie Vater und Sohn, Herr und Knecht, Doppeltes und Halbes, Ganzes und Teil und dergleichen mehr, insofern